Bürgerfreuden!

96622

Ein

österreichisches Bürgergemählde

mit Chören in einem Aufzug,

als Fortsetzung des Stücks:

Eugen, der Zweyte,

der Held unsrer Zeit.

Geweiht der

glorreichen Zurückkunft unsers tapfern

Erzherzogs Karl.

Für die k. k. priv. Marinellische Schaubühne

von Karl Friedrich Hensler.

Die Musik ist von Wenzel Müller, Kapellmeister.

Wien, 1797.

gedruckt mit Schmidtischen Schriften.

Personen.

Herr v. Kronthal, Kreishauptmann.
Amalie, seine Gemahlinn.
Gustav, } seine Kinder.
Karlchen, }
Bernhard Rehm, Dragoner unter Prinz Eugen, im Jahr 1734.
Anton Rehm, sein Sohn, Fleischhacker.
Hannchen, seine Tochter.
Postmeister Werlau.
Joseph, sein Sohn.
Treumann, Schullehrer.
Kaspar, Fleischhackerknecht.
Jakob Hellwig, Wirth zum goldenen Stern.
Florian, Kellnerjunge.
Fleck, ein Schustermeister.
Schnepper, Barbier im Ort.
Mehrere Bürger und Handwerker.
Burgermädchen, Soldaten, Postknechte.

Die Handlung geschieht in einem Städtchen, einige Poststazionen von Wien.

Erſter Auftritt.

(Allgemeines Wirthshaus = Zimmer zum goldenen Stern. Im Hintergrund Tiſch und Stühle.) Alles iſt verſammelt in froher Einigkeit, jubelt und ſingt. Anton Rehm. Treumann. Kaſpar. Hellwig. Florian. Fleck. Schnepper. Mehrere Handwerker. Einige Soldaten.

Allgemeiner Jubelchor.

Der Sieger kommt im Siegesglanz,
Dank ſey des Vaterlandes Lohn;
Auf! flechtet ihm den Lorbeerkranz,
Er kommt — der tapfre Kaiſerſohn!
Karl gieng, und ſah' — und ſiegt' allein,
Er ſchlug den Feind bis an den Rhein.

Treumann. Hellwig. Sie haben ein gedrucktes Lied in der Hand.

Karl hat zerſtört im deutſchen Reich
Der Franken tolle Freyheitswuth,
Sie durſteten bey Gleich und Gleich
Nach ihrer Brüder Hab und Gut.

Sie logen Gott mit frechem Blick
Recht und Gesetz aus ihrem Sinn,
Und stahlen ihnen Ruh' und Glück,
Und Bettlerloos war ihr Gewinn!

Allgemeiner Chor.

Des jungen Helden Tapferkeit
Grabt tief in eh'rne Tafeln ein,
Daß Enkel noch in später Zeit
Den Dank dem Retter Deutschlands weihn.
Karl kommt! — auf schwöret Hand in Hand,
Franz Treue und dem Vaterland!

Anton Nehm. Nicht wahr, meine Freunde! da hab ich euch wieder so ein Lied von Wien mitgebracht, das sich von Herzensgrund mitsingen ließ; darauf schmeckt ein gutes, ächtes Glas Brunner — ächt der Wein, so ächt wie das Herz der Oesterreicher gegen ihren Kaiser!

Hellw. Schenkt ein, Kammeraden! trinkt auf das lange Leben unsers Kaisers, und auf die glückliche Zurückkunft unsers tapfern Erzherzogs Karl!

Alle. (Ziehen ihre Hüte, halten die Gläser empor, und rufen.) Auf das lange Leben unsers Kaisers, und auf die glückliche Zurückkunft unsers tapfern Erzherzogs Karl!

Ant.

Ant. Ihr wißt, Kinder! es iſt noch nicht lange her, ſo haben wir auch einen ſolchen fröhlichen Tag gefeyert.

Treum. Ja wahrlich! es war einer der fröhlichſten meines Lebens.

Ant. Ha! daß wir noch oft dieſen Tag erleben möchten; er zeichnet uns einen Nahmen auf, ehrwürdig jedem deutſchen Bürger, der Ordnung liebt und ſeinen Landesvater ehrt.

Fleck. Nun eben deßwegen, um uns wieder einen ſolchen frohen Tag zu machen, haben wir uns hier verſammelt.

Ant. Freunde! ihr wißt, daß ich geſtern in Wien war?

Treum. Da hat der Herr Rehm gewiß wieder einen Schubſack voll Neuigkeiten mitgebracht.

Ant. Alle meine Neuigkeiten erſtrecken ſich dießmal nur auf eine — und die iſt — ja! wer auch gleich damit ausrücken wollte.

Alle. Nun! nun! (äuſſerſt neugierig um ihn.)

Ant. Könnet ihr rathen?

Kaſp. Was brauchts denn die Umſtände — (herausplazend) unſer Erzherzog Karl kommt morgen!

Alle. Morgen — Morgen ſchon!

Ant. (aufgebracht) Spitzbube! wer hat dir g'ſchaft, daß du es entdecken ſollſt.

Kaſp. (für ſich) Nun! es wird all eins ſeyn, obs ich oder der Herr ſagt — hat ja ge-

stern Nacht die Länge und die Breite davon gesprochen.

Treum. Du lieber Gott! das wird ein Jubel, das wird ein Gaudium seyn.

Flor. Da wird mancher Eimer Wein ausgetrunken werden.

Ant. Freunde! da könnet ihr euch gar nicht vorstellen, wie sich die Wiener freuen. Ich kenn' ein paar Fleischhacker, die schon 3 Tage kein Tröpfl Wein mehr trinken, damit sie sich nur morgen auf des Erzherzogs Gesundheit einen derben patriotischen Rausch anzechen können.

Hellw. Ja! da könnet ihr sehen, ihr Herren! wie weit es der Patriotismus treibt; da ist es hernach kein Wunder, daß die Wirthe in der Hauptstadt so reich werden.

Schnep. He! he! Herr Jakob! wir werden uns auch nicht spotten lassen, werden auch kein Schneewasser trinken, wenn unser Erzherzog hier durchpassirt.

Treum. Wenn wir nur wüßten, auf welche Art wir diesen glücklichen Tag feyern sollten?

Ant. Hört einmal! Nachbarn! unser Städtchen liegt an der Poststrasse? auf alle Fälle sind wir ja viel besser daran, als die Leute in Wien.

Alle. Warum? warum?

Ant. Wer bekommt ihn früher zu sehen? wir oder sie? —

Hellw. Wir! weil er hier durchreisen muß!

Ant. Merkts einmal was? Schaut, deß wegen hab' ich halt so gedacht, ob wir ihm nich alle entgegen reiten sollen?

Schnep. Wir haben ja keine Pferde!

Ant. Je nun! wer kein Pferd hat, der geh zu Fuß!

Fleck. Wie? wenn ein jeder seine Flint nähm, wir alle in unsern Feyertagsröcken aus zögen, und ihn draussen auf dem St. Blasi Berg mit einer feyerlichen Kanonade bewill kommten.

Alle Ja, richtig! das wär das Beste!

Ant. Und ich sag, das ist nichts! wir wür den ja alle vor lauter Freude, ihn zu sehen, ei ner dem andern nachplinkeln, daß es eine Schan und ein Spott wär.

Fleck. Nun — ein jeder schießt halt, so gu er kann.

Kasp. Und wegen dem nachplinkeln? deſt besser, so dauerts hernach desto länger.

Treum. Alles schon recht, aber die Sach ist denn noch nicht feyerlich genug. Ich denke wir gehen ihm alle, Groß und Klein, Alt un Jung entgegen, und wenn er daher gefahre kommt, so spannen wir die Postpferde aus, un ziehen ihm in die Stadt herein.

Ant. Gut! das ist aber schon etwas Altes Die Niederländer haben das auch gethan, da e nach Brüssel kam. Auf etwas Neues müßt ih euch besinnen.

Schnep.

Schnep. (die Hand an die Stirne, nachdenkend) Wartet! da fällt mir ein —

Alle. Hat er etwas, Herr Schnepper!

Schnep. Ich dächte, wir sollten — nein, das ist nichts!

Hellw. Wie wär' es, wenn wir durch alle Strassen, wodurch er fährt, grünes Laub und Blumen aufstreueten?

Ant. G'scheid, Herr Nachbar! wo kriegen wir aber im Winter das Laub und die Blumen her?

Hellw. Ist auch wieder wahr!

Ant. Hört einmal, Nachbarn! ich denke für uns auf dem Land wird es wohl keine Schande seyn, wenn wir denen Stadtleuten etwas nachmachen. Wie ich gestern bey meinem G'vatter, dem Fleischhacker Rochus war, hat er mir so hier und da etwas anvertraut, was alls die Wiener anstellen werden.

Alle. (versammeln sich um ihn) Nun! so laß er hören!

Ant. Erstens hat er mir entdeckt, daß die ganze Bürgerschaft paradiren wird; dann erwarten ihn 1000 unschuldige Mädchen in weissen Kleidern an der Linie, die tragen ihm Lorberkränze entgegen.

Treum. Ist bey uns nicht praktikabel. Wo würden wir in unserm kleinem Orte so viele unschuldige Mädchen herbekommen?

Ant. Dann soll morgen Jeder, der Wein trinken kann, auf des Erzherzogs Gesundheit einen Rausch trinken.

Hellw. Das ist bey uns praktikabel!

Ant. Dann soll der kalte Berg und der Stephansthurm illuminirt werden — (besinnt sich) Alle Wetter! jetzt hab ich etwas! ihr erinnert euch doch noch, wie wir vor 4 Jahren, da unser lieber Kaiser Franz den Thron bestieg, wie wir diesen frohen und glücklichen Tag mit einer Ehrenpforte eingeweiht haben?

Alle. Richtig! das ist wahr!

Ant Wie wärs, Nachbarn! wenn ich als euer Deputirter zum Herrn Kreißhauptmann gienge

Treum. Vortreflich! da sieht man doch gleich, daß der Herr Rehm seine 3 Schulen studirt hat.

Ant. Diese Ehrenpforte richten wir dann auf dem Marktplatz auf, ein jeder illuminirt sein Haus und seine Fenster.

Hellw. Nun! da hätten wir ja hernach auch eine Illumination so gut als die Wiener

Ant. Und damit wir hernach so was extra haben, an das die Leute in Wien vielleicht gar nicht denken werden, so muß uns der Herr Treumann Verse auf unsern Erzherzog Karl machen die hängt dann ein jeder zum Fenster hinaus, versteht ihr?

Alle. Ja! ja! das thun wir.

Ant. Und wenn er dann so durch die Strasse fährt, so kann er gleich lesen, wie wir von ihm denken, wie wir ihn schätzen und ehren, und lieb haben.

Alle So mach er nur, daß er zum Herrn Kreishauptmann kommt.

Ant. Gleich! gleich — (Sie begleiten ihn bis zur Thüre. Er kommt wieder zurück) Jetzt ist nur noch eine einzige Frage übrig? Weiß keiner von euch, wenn er eigenlich hier durchkommt?

Alle Ich nicht! ich nicht!

Ant (geht wieder geschäftig zur Thüre, Sie begleiten ihn) So bleibts beym Alten — ich geh zum Herrn Kreishauptmann. (kommt wieder zurück) Aber noch etwas? Wie? wenn er etwa beym Tag kommt?

Kasp. Nun! so zünden wir halt die Illumination doch an!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Postmeister Werlau.

Werl. (voll Freude) Freut euch, meine Kinder! freut euch, er kommt! er kommt!

Alle. Was? er kommt schon! So müssen wir eilends fort (Sie rennen alle zur Thüre.)

Werl. He! He! So bleibt doch da! er kommt, aber wenn, da kann ich euch die Stunde nicht so genau bestimmen. So eben hab' ich ei-

ue Staffette erhalten, daß ich bis auf die Nacht 16 Postpferde bereit halten solle.

Ant. Kinder! jetzt ist's schon richtig mit unserer Illumination —

Werl. Und wißt ihr, was ich thue, ich selbst muß unsern tapfern Erzherzog auf die nächste Station führen.

Ant. Richtig! und ich reit voraus.

Die Uebrigen. Und wir laufen hinten nach.

Treum. Ich laß die Kirchenglocken läuten, und schlag die Orgel, und sing ein Danklied ab.

Hellw. Ich illuminir meinen goldenen Stern.

Schnep. Und ich meine Barbierschüsseln.

Fleck. Und ich meinen Stiefel.

Alle. Die ganze Stadt muß illuminirt werden! (alle jubelnd ab.)

Flor. Ich illuminir auch, und sollt' ich nur meinem Budel ein Laternl ins Maul geben, illuminirt muß seyn! (ab)

Kasp. Und wenn alles illuminirt, so will ich auch nicht der schlechteste seyn, dem tapfern Karl zu Ehren illuminir ich mich selber. (macht Pantomime zum Trinken ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer in des Fleischhackers Haus.)

Der alte Bernhard. Hannchen.

Hanch. Wo denn der Vater so lange bleiben mag? schon vor zwey Stunden ist er zum goldenen Stern gegangen.

Bernh. Wird nicht lange mehr ausbleiben. Bin doch begierig, was sie untereinander ausgemacht haben.

Hannch. Ihr wißt ja, wo es etwas vom Krieg zu erzählen giebt, da bleibt der Vater hängen, besonders wenn er gute Nachrichten von unsern Soldaten hört.

Bernh. Und diese hören wir doch immer!

Hannch. Denkt ihr noch daran, lieber Großvater! wie er die Nachricht heimbrachte, daß Kehl über seye — wie war der Vater dazumal so lustig, und ehedem, wenn er so hier und da böse Nachrichten hörte — ach, du lieber Himmel! es war gar nicht mit ihm auszukommen, kein Mensch konnt' ihm was recht machen — doch jetzt ist er so gut, so lieb — und so freundlich. —

Bernh. Ja! und besonders heute wird er recht gut und recht lieb, und recht freundlich werden — ha ha ha!

Hannch,

Hannch. (neugierig) Und warum denn gerade heute, lieber Großvater! ist vielleicht wieder etwas geschehen?

Bernh Man sagt ja allenthalben, daß unser liebe Erzherzog Karl zurückkehren wird.

Hannch. (freudig) Das ist ja derjenige Herr Prinz, der die Franzosen so oft geschlagen, und unser Vaterland gerettet hat? (bittend) Ach, lieber Großvater! seht, ich bin erst zweymal in meinem Leben in Wien gewesen, aber ich bitt' euch, macht doch, daß mich der Vater einmal mitnimmt, daß ich ihn nur sehen kann — du lieber Gott! daß muß ein schöner und ein wackerer Herr seyn — und noch so jung, habt ihr gesagt?

Bernh. Ein Jüngling an Jahren — ein Greis an Erfahrungen.

Hannch. Und so gut, so herzlich gut gegen seine Soldaten — ja — da ists hernach freylich kein Wunder, wenn die Leute für ihn leben und sterben wollen.

Bernh. Sie lieben ihn alle wie ihren Vater!

Hannch. Hat es doch schon mein Joseph aus dem Feld geschrieben, daß Glück und Seegen blühe, wohin er kommt. Großvater! ich denke, der liebe Gott muß doch unsern guten Kaiser und seine Unterthanen recht lieb haben, weil er uns einen so wackern Prinzen gab, der unser Vaterland geschützt hat, und dem jeder

Bür-

Bürger die Ruhe und das Glück seines Lebens verdanken muß (ab)

Bernh. (ihr freundlich nachlächelnd) Und diesen jungen Heiden, dessen Nahmen alles mit Jubel nennt, nennen wir unser — unser! welcher edle Oesterreicher fühlt diesen hohen Werth nicht? unser — entsprossen aus dem alten Geschlechte seiner erhabenen Vorältern, welche schon durch Jahrhunderte den hohen Kaiserthron schmückten — (seine Hände erhebend) Guter Gott! da die Gefahr groß war, sandtest du ihn als unsern Retter — du hast ihn beschützt mit deinem mächtigen Arm im Schlachtgetümmel — führe ihn glücklich ins Vaterland zurück — jedem guten Bürger zur Wonne, und dem Vaterland zur neuen Schutzwehre wider seine Feinde.

Vierter Auftritt.

Bernhard. Kreishauptmann.

Kreish. Schön willkommen, guter alter Bernhard!

Bernh. Gott grüß Sie, Herr Kreishauptmann! gewiß bringen Euer Gnaden etwas Gutes — denn ihre frohe zufriedene Mine läßt mich frohe Nachricht erwarten.

Kreish. Die froheste von der Welt! der junge Werlau, des Postmeisters Sohn —

Bernh. Nun?

Kreish.

Kreish. Kam so eben hier an — er wurde in Geschäften nach Wien geschickt, und hat nun die Erlaubniß, sich zwey Tage bey seinem Vater aufhalten zu dürfen.

Bernh. Welche Freude für den alten Postmeister!

Kreish. Noch weiß er nichts davon.

Bernh. Und wie mein Enkel, mein Hannchen jubeln und hupfen wird — ach! wenn sie nur gleich da wäre. (will fort, ruft) Hannchen! Hannchen!

Kreish. Haltet, guter Vater! mässiget eure Freude, oder ihr verderbet gänzlich meinen Plan.

Bernh. Ihren Plan?

Kreish. Ihr müßet mir versprechen, weder eurem Sohn noch seiner Tochter eine Sylbe von Werlaus Ankunft zu entdecken.

Bernh. (lächelt) Ha ha! Merk es wohl — Euer Gnaden werden die guten Leute überraschen wollen.

Kreish. Ihr sollet alles erfahren. Der junge Werlau verließ zwey Tage nach der Besetzung von Kehl das Lager, er hat sich wacker gehalten — hat sich schon den goldenen Denkpfenning verdient.

Bernh. Den goldenen Denkpfenning? welcher Muth beseelt unsere österreichischen Jünglinge; kraftvoll ziehen sie aus, zu schützen das Eigenthum ihrer Väter, zu streiten fürs Vaterland,

land, und mit unverwelklichen Lorbeern kehren sie zurück in die Arme ihrer Familien.

Kreish. Ihr habt Recht, guter Alter! der alten Deutschen Heldengeist ist erwacht, Hermanns Enkel haben den Nahmen ihrer Väter aufs neue gerechtfertiget durch Tapferkeit und große Thaten. Was Frankreichs Herrscher durch hochtönende Proclamationen bewirken wollten, und nur durch Furcht für Kerker und Schwert zum Theil erzwingen konnten, das thaten mit kraftvollem Eifer die Deutschen unaufgerufen und freywillig!

Bernh. Ja! nie glühte in der Welt für König und Vaterland ein solcher Eifer, wie in dem ausgebreiteten Staate der kraftvollen, österreichischen Monarchie.

Kreish. Herrliche Nationen! und bey Gott! es ist ein schuldiger Tribut, der Auszeichnung unseres Jahrhunderts dargebracht! Wenn jemals ein Nationalstolz gerecht ist, so ist es jetzt der — der Oesterreicher, Böhmen und Ungarn. Was unsere Feinde von Enthusiasmus fürs Vaterland in leeren Tönen posaunten, das thaten die Oesterreicher, Ungarn und Böhmen ohne Posaunen — unsterblich ist ihr Ruhm in der Geschichte, unbeschreiblich die Begeisterung für die Anhänglichkeit ihres Monarchen.

Bernh. Aber auch die Vorsicht lohnte diese Vaterlandsliebe. Da die Noth am höchsten war, war uns auch die Hülfe am nächsten. Der Feind

ver-

verheerte die deutschen Länder, raubte dem armen Landmann seine Erndte, stahl dem Bürger seinen sauer erworbenen Schweiß.

Kreish. Recht, Alter! Sie kannten zwischen dem Mein und Dein keinen andern Unterschied, als daß sie sich bereicherten mit der Habe ihrer freygemachten Brüder, und den Fluch ihrer Gleichheit in den hungernden Mägen deutscher Bettler nachtönen hörten.

Bernh. Und unser Monarch, standhaft in seinem Plane, seiner innern Stärke bewußt, stand unerschütterlich wie ein Felsen im Sturm und Wetter — ihn verliessen seine Bundsgenossen, untreu ihrem rechtmässigen deutschen Oberhaupt — und siehe! allgemeine Vaterlandsliebe weckte Franzens Unterthanen zur Kraft und That — und um diese schöne Bürgerpflicht herrlich zu lohnen, gab ihnen Gott einen Helden, bestimmt von der Vorsehung, ihre Gränze zu sichern vor feindlichem Einfall, die Habe des Bürgers zu schützen, und den Landmann in Ruhe den Schweis seines Tagewerks genieſſen zu lassen.

Kreish. Er kam, und sah, und siegte! — der Stolz unseres Vaterlandes, der Schrecken für den Feind! Er stellte sich an die Spitze seiner tapfern Krieger, die jubelnd ihn empfiengen, und unter seiner Fahne zu siegen oder zu sterben schworen. Er begann Thaten auf Thaten in einem Zeitraum, den selbst unsere Nachkom-

men in der Geschichte bezweifeln werden — und nur durch ihn ward zerstört der kühne Plan des Feindes, Europas allgemeine Ordnung zu zerrütten, und Deutschland länger unter seinem Tirannennacken bluten zu sehen.

Bernh. Welche Segenswünsche ihn empfiengen — überall strömten die Einwohner herbey, ihn zu sehen ihren Retter, ihm zu danken, ihn zu segnen — sein Nahme wurde durch ganz Deutschland heilig! Greise nannten ihn den Erhalter ihrer Nachkommenschaft, Söhne und Töchter den Retter ihrer Eltern — selbst Säuglinge lallten seinen Nahmen mit Wonne.

Kreish. O Oesterreich! sey stolz auf deine Würde! Du hast auf Jahrhunderte deinen Ruhm gegründet; kröne diesen Ruhm noch dadurch, daß heisses Dankgefühl dich erhebe gegen die Vorsehung — daß du langes Leben erflehest für den tapfern Kaisersohn, unter dessen Heeresfahne bald das Vaterland sich eines glorreichen Friedens freuen muß. (ab)

Fünfter Auftritt.

Hannchen aus der Seitenthüre. Kaspar mit einem Arm voll Lämmerfellen, er verfolgt Hannchen, und fällt damit zur Thüre herein.

Hanch. Jetzt laß mich aus! (er fällt) ha ha ha! nun da haben wirs — siehst du nun

nun — jetzt liegst du mit deinen Lämmerfellen auf der Erde.

Kasp. (weinend) Ja — und wer ist daran Schuld als — als ihr grausames Tigerherz. (Er rafft sich auf, legt die Felle auf den Seitentisch.)

Hanch. Geh — trag alles fort auf den Boden hinauf; mustre die Felle, dann werden dir schon die Liebesgedanken über der Arbeit vergehen.

Kasp. Ey ja wohl, da kommen sie erst — (ergreift ihre Hand) ich weiß nicht, Jungfer Hannerl! ich dächt halt, wir — hahaha! wir thäten uns beyde recht gut zusammen schicken.

Hanch. An die Arbeit sollst gehen, hörst du! (will ihn forttreiben)

Kasp. Ey ja wohl! die Arbeit lauft mir nicht davon.

Hanch. Aber sag mir nur, was du von mir verlangst?

Kasp. Heurathen möcht ichs halt gern!

Hanch. Bist du nicht einfältig! weißt ja doch, daß ich schon halb und halb mit meinem Joseph versprochen bin.

Kasp. Ihr Joseph ist aber ein Soldat — der kann ohne Arme und Füße, oder gar ohne Kopf nach Haus kommen — was hat sie hernach davon?

Hannch. Daß er als rechtschaffener Bürgersohn fürs Vaterland gefochten hat, und für seinen Kaiser gestorben ist.

Kasp. Ich hätt' den Teixel von der Ehr, wenn ich todt bin. Ich sag halt immer, meine Mutter seelig hätt' mich auf keinem Fleckl des Erdbodens bequemer zur Welt bringen können, als in Passau.

Hannch. Und warum?

Kasp. Weil man da kein Soldat werden darf.

Hannch. Sieh! und eben deßwegen möcht' ich dich gar nicht zu meinem Mann haben. Wer kein Kurage vor dem Feind hat, kann auch keine Achtung von den Weibern fodern.

Kasp. (weint) Geh sie — sie, sie wär auch im Stand, und thät einen in die Desperation bringen.

Hannch. Ha ha ha! geh an deine Arbeit, Kaspar! — du weißt ohnehin, daß der Vater schon so etwas gemerkt hat, und wenn er dich da bey mir anträfe — (Man hört Anton die Treppe heraufkommen) hör — ich glaub gar — ja — er ist's — (hüpft ins Seitenzimmer ab.)

Kasp Jetzt muß ich mich hurtig daherseßen, sonst ist der Teufel los. (er zählt) 1. 2. 3 4. 5. 6. Stücke. —

Sechster Auftritt.

Kaspar. Anton Rehm.

Anton. (schnell hereineilend) Da bin ich — Allons! rührt euch, ihr müßt Alles liegen und stehen lassen — es giebt jetzt ganz andere Sachen zu thun — (zu Kasp. der immer fleißig fortzählt) Nun! hast die Felle noch nicht ausgesucht? Bist schon den ganzen Tag daran, und noch nicht fertig?

Kasp. Und bin doch so fleißig g'wesen, daß ich nicht aufg'schaut hab — ich weiß vor lauter arbeiten nicht, was ich anfangen soll.

Ant. Nun — das ist recht — so wird dir s'Essen auch gut schmecken.

Kasp. (für sich) Ja wegen dem Essen hätt's keine Noth — aber der Mensch ist halt nicht immer mit dem Essen und Trinken zufrieden, er will noch mehr. (immer fortarbeitend.)

Ant. (schaut ihn lange an) Kerl! mach mich nicht toll! was kannst denn du noch mehr verlangen als deinen Lohn, und dein gut Essen und Trinken?

Kasp. (kommt hervor) Schau der Herr — wenn der Herr kein so Hans Obenhinaus wär, so könnt man doch noch ein vernünftig Wort mit ihm reden.

Ant. (fährt auf) Was? Spitzbub! ich ein Hans Obenhinaus? wenn ich nur jetzt gleich

meinen Stock da hätt' — (er sucht ihn, Kasperl retirirt sich.)

Kasp. Nun da sehts! sehts, gleich lauft ihm s' Haferl über —

Ant. (besänftigt) Nein! der Spitzbub soll mir die Galle nicht ins Blut treiben — (laut) Da geh her — und red', was willst von mir haben?

Kasp. (kommt ihm näher) Schau der Herr! zum Heurathen ists einmal Zeit mit mir.

Ant. Heurathen willst? dawider hab' ich nichts.

Kasp. Ich bin ein Ausländer.

Ant. Das weiß ich — ich kenn' ja deinen Vater recht gut — hab ihm ja schon manches Stück Vieh abgekauft.

Kasp. Und das weiß er auch, daß die Passauer keine Soldaten werben? —

Ant. Schlecht genug, daß ihr euch nicht selber dazu angetragen habt. Es kommt mir grad so vor, als wenn ein Haus brennt, und der Hausinnhaber rennt davon, und macht keine Anstalten zum Löschen! Da laufen so viele von euch herum, und in eurem Vaterland hat der Feind gewüthet, und ihr laßt die tapfern Oesterreicher die ganze Sach allein ausfechten.— Sieh! wenn du ein braver Kerl seyn willst, so nimmst die Muskette, und gehst aufs Frühjahr hinaus gegen den Feind.

Kasp. (erschrickt heftig) Wer — wer ich? hat jetzt der Herr was g'sagt? —

Ant. Hinaus sollst du zur Armee, das Vaterland beschützen helfen, damit wir bald Friede bekommen.

Kasp. Wird schon ohne mich auch Friede werden.

Ant. Weißt du was, Kaspar! werd du Soldat!

Kasp. Kann gar nicht seyn; da hätt' ja der Herr niemand, der ihm d'Lampelfell ausklaubte.

Ant. Geh mir aus den Augen, bist ein Hasenfuß.

Kasp. Das bin ich nicht, ich will ja heurathen.

Ant. (aufgebracht) Du kriegst gar kein Weib, du Schlingel! weil du keine Kurage hast.

Kasp. Zum Heurathen hab ich schon Kuraschе — und ha ha ha! Ich hätt' schon eins g'funden, wenns nur wollt. — (beiseite.)

Ant. (beis.) Wenn ich nur den Spitzbuben mit guter Manier unter d'Mußkette bringen könnt. (laut) Schau, ich hab schon so was g'merkt — ich weiß, daß du so eine kleine Speculation auf meine Tochter machst.

Kasp. (freudig) Nun — das ist's ja eben, was ich hab sagen wollen.

Ant. (beis.) Hab ihn schon! (laut) Schau! dein Vater ist ein braver, ehrlicher Mann — hat

Haus und Hof in Passau, du bist hieher geschickt worden, um was zu lernen, damit du doch einmal weißt, warum du auf der Welt bist.

Kasp. Nun ja — das sag ich ja auch — aber wegen der Hannerl?

Ant. (beis.) Das ist ein Gimpel! (laut) Nun ja wegen der Hannerl — schau mit der Zeit — man wird alle Tag älter — mit der Zeit könnt ich dir wohl gar d'Wirthschaft übergeben. (lacht beis.)

Kasp. So meyn' ich ja auch — da wären wir ja schon des Handels eins.

Ant. Noch nicht ganz! denn sieh, ich stamm von den Soldaten her — und ich hab mirs zum Gesetz gemacht, daß derjenige, der meine Tochter haben will, vorher einige Jahre dem Vaterland dienen muß.

Kasp. Ist er mir schon wieder mit dem Soldat werden da? —

Ant. Kommst du dann gesund und wohlbehalten zurück, je nun, da läßt sich hernach immer ein gescheides Wort von der Sache reden. Wart — ich schick dir meine Tochter her! (Im Abgehen) Das wär ein Streich, wenn ich auf gute Art den Tagdieb mit der Mußkete verkopuliren könnte. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Kasperl. Bernhard.

Kasp. Auweh! auweh! das ist ein verwünschter Handel. S'Madel liegt mir im Magen, — wenn ich aber ans Soldat werden denk, da vergeht mir der Appetit, als wenns gar kein Madel auf der Welt gäb. Ich, ich wollt daß Oesterreich auch so ein kleins Landl wär wie Passau — da gäbs doch keinen Krieg ausz'fechten, und man brauchte keine Soldaten als zur Wachtparade.

Bernh. Nun — Kasper! mir war ja, als hätt' ich dich weinen hören?

Kasp. Ach — Herr Bernhard! ich — ich bin in einer Konfusion drin — ich, ich weiß gar nicht, wie ich wieder daraus komm.

Bernh. So! nun da bin ich begierig.

Kasp. Der — der — der Herr Rehm hat mir die Hannerl zur Frau versprochen.

Bernh. Zur Frau? —

Kasp. Ja — aber dafür soll ich ein paar Jahrln dem Kaiser als Soldat dienen.

Bernh. (beis.) Jetzt versteh ich! (laut) Nun? und dazu hast du wohl keine Lust?

Kasp. Zum heurathen hätt' ich wohl Lust, aber s'Soldat werden wollt' ich schon einem andern guten Freund überlassen.

Bernh. Schäm dich — du bist ein Deutscher.

Kasp. Kein Deutscher bin ich nicht — ich bin ein Passauer.

Bernh. Allenthalben strömen junge Leute herbey, dem Vaterland ihre Dienste anzubieten, unsere tapferen Krieger trieben den Feind von unserer Gränze.

Kasp. S'ist Alles schon recht — aber das ist ja ohne mich g'schehen.

Bernh. Und wenn unsere wackern Bürgersöhne eben so gedacht hätten? — ist nicht oft Unterthanenliebe für ihren Fürsten dem Feinde schreckbarer als ein Heer, das man ihm entgegen stellt?

Achter Auftritt.

Vorige. Hannchen mit ihrem Vater.

Ant Nun — da kannst du jetzt selber hören — es hat Alles seine Richtigkeit. (winkt dem alten Bernhard) Der Spitzbub muß mir Soldat werden, und wenn er aus der Türkey wär.

Kasp. (Hannchens Hand fassend.) Ist es also wirklich an dem, liebes Hannerl! daß —

Hannch. (sieht ihren Vater an, welcher ihr zuwinkt) Ja — wenn du als Soldat glücklich aus dem Feld zurück kommst, und ein Attestat mit-

mitbringst, daß du 6 Feinde erschossen hast, dann wollen wir sehen.

Kasp. Aber — Hannerl! wie möcht' ich denn gar so blutdurstig seyn? es hat dir ja noch kein Franzos was Leids gethan?

Ant. (auffahrend) Nichts gethan? Haben Sie nicht unsre deutschen Mithrüder ausgeraubt? haben ihnen goldene Berge versprochen, und keinen bleyernen gehalten — haben Sie nicht unsre Gränzen bedroht?

Kasp. S'ist aber noch weit hin, bis sie hieher kommen.

Ant. Nicht genug, daß wir die Feinde wieder dahin gejagt haben, woher sie gekommen sind — Nein! jetzt kommt es darauf an einen ehrenvollen Frieden zu unterhandeln; denn um Friede betteln wird der tapfere Oesterreicher nie — er muß erfochten werden durch Muth und Tapferkeit.

Kasp. (freundlich nach Hannchen schielend) Aber ich denk', ein einzige Schwalb macht keinen Sommer — ob ich dabey bin oder nicht.

Ant. Du gehst mit mir auf das Stadthaus, dort laß ich dir s' Rekrutenröckl anlegen.

Kasp. (kommt aus aller Fassung) Rekrutenröckl! Gott soll mich bewahren! da will ich lieber ohne Weib leben und sterben. (eilt ab, sie lachen)

Bernh. Wie ganz anders dachte dein Joseph, als er sich entschloß, dem Vaterlande zu dienen.

Hannch.

Hanch. Ja, das glaub ich, lieber Grosvater! mein Joseph ist auch ein Oesterreicher. (Beyde ab)

Ant. Bey Gott! das Land ist unüberwindlich, wo der Monarch die Unterthanen als seine Kinder, und Millionen dieser Unterthanen ihn als ihren Vater lieben. (ab)

Neunter Auftritt.

(Zimmer in des Kreishauptmanns Haus. An einem Seitentisch stehen Gustav und Karl, dabey sitzt Werlau, ersterer hat eine Landkarte in der Hand. Nebenbey steht eine Stickrahme. Amalie arbeitet.

Werl. Da sehen wir also den ganzen Kriegsschauplatz. — Hier fließt der Rheinstrohm.

Gust. Und hier da — (deutet auf die Landkarte) liegt Amberg, wo die grosse Schlacht vorfiel, und wo die tapferen Oesterreicher die Franzosen bis nach Würzburg getrieben haben.

Werl. (küßt ihn) Vortreflich! herrlich!

Karl. Und sehen Sie, sehen Sie, da liegt Straßburg.

Gust. Dort drüben über dem Rhein liegt Kehl — hier ist das verschanzte Lager der Oesterreicher.

Karl. Da steht unser tapferer Erzherzog Karl.

Gust.

Gust. Hier ist die Transche, wo er alle Tage die Soldaten besucht hat, die darinn gearbeitet haben.

Karl. Ja, nicht nur besucht hat er sie, hat uns der Papa erzählt.

Gust. Fleisch und Wein hat er ihnen geben lassen, damit sie gesund und bey Kräften bleiben sollen, die guten Leute! (trocknet sich eine Thräne)

Werl. Gnädige Frau! was für Kinder haben Sie!

Amal. Gute Kinder! sie verdanken ihre Bildung dem Herzen ihres Vaters.

Gust. Nun — bey Kehl waren Sie ja dabey, so erzählen Sie nur.

Werl. Nun also sehen sie, hier steht unser tapferer Erzherzog mit seinen braven Oesterreichern. Ueberall ist er voran — er ruft seinen Soldaten zu: Brüder! Siegen oder sterben, es gilt fürs Vaterland!

Karl. Brüder hat er sie geheissen?

Amal. Der schönste Titel eines Helden, wie Karl ist, für seine wackern Krieger.

Karl. (mit emporgehobenen Händen) Ach lieber Gott! laß ihn noch lange leben unsern tapfern Erzherzog Karl.

Amal. (umarmt beyde Söhne, und drückt sie mit Freudenthränen an ihr Herz.) Dir dank ich für diese Kinder.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Kreishauptmann.

Kreish. Amalie! Freudenthränen rollen deine Wangen herab, nichts ziert eine Mutter mehr als solche Thränen, sie sind kostbarer als alle Perlen des Morgenlandes.

Amal. O Mann! wie glücklich bin ich durch meine Kinder. Ihre Herzen so rein, jeder Eindruck von Tugend und Vaterlandsliebe so tief in ihre jungen Seelen geprägt.

Werl. Herr Kreishauptmann! welche süsse Hoffnung lächelt ihnen durch die gute Erziehung ihrer Söhne entgegen.

Kreish. Was habt ihr denn gemacht, meine Kinder!

Gust. Ich hab die Bataille bey Würzburg erzählt.

Karl. Und ich hab Gott gebeten, daß er unsern lieben Erzherzog Karl noch lange möge leben lassen.

Kreish. Das habt ihr gut gemacht; unser Erzherzog verdient den Dank des Vaterlandes, den Dank jedes biedern Oesterreichers. Seht, meine Söhne! hätte der liebe Gott nicht die siegreichen Waffen unseres Kaisers gesegnet, so würden wir vielleicht jetzt den Feind in unsern Mauern haben.

Gust. Und da würde es uns wohl auch so ergangen seyn, wie den armen Leuten im Reich

draussen, sie würden uns alles genommen haben — nicht wahr? lieber Papa!

Kreish. Alles, was wir uns hätten nehmen lassen, nur nicht unsere Treue und die Liebe für unsern Kaiser. Ueberall — wohin sie kamen, kamen sie als Freunde, im die Unterthanen gegeu ihre von Gott gesetzte Obrigkeit aufzuwiegeln. Sie traten die Gesetze, die einzige Stütze des Staates mit Füssen, schafften die Gottesverehrung, das einzige Glück des Menschen ab; sollten aber wohl solche Feinde schreckbar in einem Lande seyn können, wo so viele Herzen für das Wohl der allgemeinen Ruhe schlagen, in einem Lande, wo jeder Unterthan seinen Monarchen wie seinen Vater liebt?

Karl. Wenn sie mir meine bleyernen Soldaten genommen hätten — da hätt' ich darein gehauen.

Kreish. Und seht, meine Kinder! daß ihr jetzt in der Mitte eurer Eltern euch freuen, so ruhig schlafen — in Ruhe lernen und beten könnt, verdanket ihr dem, dem Deutschland Alles verdankt, Karln — dem Siegreichen und seinen tapfern Kriegern. —

Gust. }
Karl. } O der gute, der tapfere Erzherzog!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter.

Bed. Der Fleischhacker, Anton Rehm wünscht Euer Gnaden zu sprechen. —

Kreish. Hurtig! hinein in das Kabinet — Werlau! wenn er Sie hier fände, unser ganzer Plan wäre verrathen. — Amalie! nimm die Kleinen zu dir. —

Amal. Kommt mit mir — Gustav! Karl! (sie nimmt sie und führt sie in das Kabinet.)

Kreish. Werlau! halten Sie sich bereit — ich will ihren Vater rufen lassen. —

Werl. Ich sehne mich nach dem Augenblick, ihn an mein Herz zu drücken. (ab)

Kreish. Ihr holet den Postmeister zu mir — daß ihr aber kein Wort entdecket.

Bed. Ich verstehe Euer Gnaden! —

Kreish. Der Fleischhacker soll kommen. (Bedienter öfnet die Thüre und ab)

Zwölfter Auftritt.

Kreishauptmann. Anton Rehm.

Kreish. Gott grüß Sie, mein lieber Rehm! welche Geschäfte treiben denn Sie zu mir?

Ant. Gnädiger Herr! was soll ich da viele Umschweife machen. Ich komme im Nahmen unserer Bürgerschaft zu Euer Gnaden.

Kreish.

Kreish. Lassen Sie hören.

Ant. Euer Gnaden! jedem von uns ist der letzte vierte November, den wir unserm wackern Erzherzog Karl zu Ehren gefeyert haben, noch im fr schen Gedächtniß.

Kreish. Und jener Tag, der den Nahmen dieses vortreflichen Fürsten führt, soll es auch bleiben bey uns und unsern Nachkommen.

Ant Schon recht, gnädiger Herr! aber jetzt — ha ha ha! jetzt hätten wir halt wieder so ein kleines Remeskori vor.

Kreish. (lächelt) So!

Ant. Wenns nähmlich mit Euer Gnaden Genehmigung geschehen dürfte.

Kreish. Warum nicht? Verdienste um das Vaterland muß der Bürger schätzen lernen. Und was bleibt dem Helden und dem tapfern Soldaten für die durchwachten Nächte, für das Ungemach, das er duldete, für Hunger und Durst, den er litt, wohl übrig, als der Dank seiner lebenden Mitmenschen, und der Nachruhm der Welt. Also zur Sache, lieber Rehm: was verlangen Sie von mir im Nahmen ihrer Mitbürger!

Ant. Euer Gnaden werden wohl schon gehört haben, daß heute unser gnädigster Erzherzog Karl aus dem Feld zurückkommt?

Kreish. Heute noch? davon ist mir noch nichts bekannt.

Ant. So sagt man in ganz Wien.

Kreish. Ja! mein lieber Rehm! was sagt man nicht Alles in Wien.

Ant. Sollt doch denken, daß die Leute, die den Hof in ihrer Mitte haben, dergleichen Nachrichten am ersten wissen müßen.

Kreish. Und er sollte doch auch wissen, daß — je größer die Stadt ist, desto häufiger die Lügen sind, die ausgestreut werden.

Ant. Ist auch wahr! hab mir schon oft sagen lassen, daß kein Ort in der Welt ist, wo soviel gelogen wird — aber wegen der Ankunft hat es halt doch seine Richtigkeit.

Kreish. Mein lieber Rehm! daß Se. königl. Hoheit in Wien erwartet werden, geht die allgemeine Sage; da aber ein Held, wie Karl — kein Freund vom Gepränge ist, so zweifle ich, ob jemand die gewisse Stunde seiner Ankunft bestimmen kann.

Ant. (geheimnißvoll) Ha ha ha! eben das ists, was ich will. Wenn ich aber Euer Gnaden sage, daß ich —

Kreish. Wie? Sie sollten wissen —

Ant. Ich weiß, daß unser Erzherzog Karl heute noch hier durchpassirt.

Kreish. Heute noch?

Ant. Bey unserem Herrn Postmeister sind bis auf den Abend 16 Postpferde bestellt — und da haben wir halt gedacht, ob wir uns nicht zu einer kleinen Illumination anschicken dürften.

Kreish. Warum nicht?

Ant.

Ant. Ich glaub, er wird uns halt doch so beym Durchfahren die Ehr erweisen, und wird's anschauen — und wird bey sich denken, wie mags erst in Wien zugehen, wenn die braven Oesterreicher auf dem Land schon so dankbar gegen mich sind.

Kreish. Guter Mann! macht, was ihr wollt — eure dankbare patriotische Gesinnungen unterdrücken wollen, wäre Sünde. Da seht hier! (führt ihn zur Stickrahme) unsere Damen sticken sogar den Nahmen dieses Helden auf Brieftaschen und Strickbeutel — Dieß die Arbeit meiner Gemahlinn.

Ant. (besieht die Stickerey und liest) Das doppelte C. bedeutet also den Nahmen Carl — und hier herum stehen die Worte: Der Retter des Vaterlandes!

Kreish. Ist das nicht eine der schönsten Moden unserer Wienerdamen?

Ant. Hol mich der Teufel! die ists! ah — nun begreif ich's, wie ich vor einigen Wochen in Wien war, hab ich die schönsten Fräulein gesehen, die ein großes Medaillon an der Brust getragen haben.

Kreish. Nun!

Ant. Anfangs hab' ich mich verwundert, daß alle ihre Liebhaber Soldaten sind — da sagt mir denn mein Gevatter, es sey jetzt die neueste Mode, daß die Frauenzimmer statt ihren Amanten den Erzherzog Karl gemalt an sich trü-

gen — Euer Gnaden! das Ding hat mir nicht übel g'fallen — denn wenn einmal der Patriotismus unter unsere Weiber kömmt, so jagen sie alle ihre Amanten ins Feld hinaus — dann mögen d'Franzosen schauen, wie sie davon kommen.

Kreish. (lacht) Hahaha! Ihr seyd ein launischer Mann. Geht, lieber Rehm! — und ordnet alles nach eurer Willkühr.

Ant. Euer Gnaden sollen eine Freude haben — es kommt mir auch nicht auf ein Duzend Dukateln an, um die Sache recht feyerlich zu machen — dergleichen extra Ausgaben weiß unser eins schon wieder herein zu bringen.

Kreish. Ich überlasse euch Alles.

Ant. Ich denk' halt immer, unser eins hats nicht umsonst, und wenn mans für seinen Kaiser hergiebt, und für das Vaterland, da trägt das Kapital seine Procento im Himmel. — Also hergegeben in Gottes Nahmen, so lang etwas da ist. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Kreishauptmann. Postmeister. Bedienter.

Kreish. Ein Volk, worunter es Bürger giebt, die so mit Herz und Seele an ihrem Vaterland hängen — ein solches Volk ist unüberwindlich.

Bed. Der Herr Postmeister Wirlau! (ab)

Kreish.

Kreish. Ja! ich kann dem edlen Mann die Freude nicht länger vorenthalten, seinen Sohn zu umarmen.

Postm. Gnädiger Herr! Sie haben mich rufen lassen.

Kreish. Sie sageu mir kein Wort, daß künftige Nacht unser Erzherzog hier durchpassiren wird

Postm. Leere Vermuthung, gnädiger Herr! hier ist die Bestellung auf 16 Postpferde von der nächsten Station. (zeigt ihm die Schrift.)

Kreish. Gut — wir wollen es erwarten! (Pause) Mein lieber Werlau! haben Sie schon lange keine Nachricht von ihrem Sohn erhalten?

Postm. Seitdem er vor Kehl zog — es werden jetzt ohngefähr 2 Monate seyn.

Kreish Ich höre, daß er sich gut aufführt, daß er sich tapfer hält.

Postm. Das gebe Gott! Liebe für sein Vaterland trieb ihn freywillig In das Feld, und nur Treue gegen seinen Monarchen, Gehorsam in seinen Soldatenpflichten kann ihn meiner Vaterliebe würdig machen.

Kreish. Ich könnte ihnen frohe Nachrichten von ihm erzählen, lieber Werlau!

Postm. O so thun Sie es, gnädiger Herr! Sie sind ja auch Vater, können fühlen, wie einem das Herz schlägt, wenn man frohe Nachrichten von seinen Kindern hört.

Kreish. Ihr Sohn hat sich bey der Einnahme von Kehl sehr hervorgethan.

Postm. Mein Sohn?

Kreish. Er war einer der ersten, der die feindliche Schanze erstiegen hat.

Postm. (im Entzücken) Mein Sohn, die feindliche Schanze erstiegen?

Kreish. Er hat sich sogar die goldene Medaille verdient.

Postm. Die goldene Medaille! ha, dachte ja wohl, daß der Junge um dieses Ehrenzeichen buhlen wird. O Gott segne unsern guten Kaiser, der seine Soldaten durch so milde Belohnung an das Vaterland kettet.

Kreish. Man hat mich sogar versichert, daß er in einigen Tagen nach Wien kommen würde.

Postm. Joseph! welche glückliche Tage verschaffest du mir in meinem Alter! Es bleibt doch ewige Wahrheit — gute Erziehung der Kinder lohnet die Eltern im Alter mit den süssesten Freuden — und Einprägung der Verehrung des höchsten Wesens, Ehrfurcht für Tugend und Rechtschaffenheit zeugt keine undankbaren Kinder, zeugt keine Landesverräther.

Kreish. Werlau! sparen Sie ihre Empfindungen zu einem höheren Genuß — ich werde ihnen einen Gast bringen, der sie von der Wahrheit meiner Aussage überzeugen soll. — (öfnet die Kabinetsthüre.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Werlau stürzt in seines Vaters Arme.

Werl. Mein Vater!

Postm. Mein Sohn! (stumme Umarmung)

Kreish. Ja! solche Elterngefühle erwarten mich auch noch, wenn Gott will.

Postm. Ich alter Mann! kaum kann ich mich in meiner Freude fassen — und hier dieses Ehrenzeichen? (küßt den Denkpfenning) es ist das Bildniß unseres allgeliebten Kaisers! O wo Gott so die gerechte Sache schlichtet, wo der Monarch so Vaterlandspflichten belohnt, in dem Staate ist es ein Glück, Unterthan und Bürger zu seyn, und sich dem Vaterlande zu opfern.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Der alte Bernhard.

Bernh. Gnädiger Herr! ist es denn wirklich an dem, soll er heute noch kommen? Alles im ganzen Städtchen jubelt, und bereitet ein Fest zur glücklichen Wiederkehr unseres österreichischen Helden.

Postm. Vater Bernhard! mein Sohn!

Bernh. Hab ihn schon gesehen, den tapfern Jüngling! dachte ja gleich, daß er seinem alten Vater Ehre machen würde.

Postm.

Postm. Und seht, lieber Bernhard! mit diesem Ehrenzeichen — Gott lohn es noch dem grossen Joseph in der Ewigkeit, dem edlen Stifter dieses Verdienstordens!

Bernh. Jüngling! auch ich habe Schanzen bey Belgrad überstiegen, aber dazumal gab es noch keine Medaillen, die den tapfern Soldaten auf diese Art lohnten.

Werl. Auch fochtet ihr nicht unter einem Heerführer, unter dem sich leicht solche Verdienste sammeln liessen. — Vater Bernhard! da solltet ihr sehen, wie rastlos dieser junge Held sich um die kleinsten Bedürfnisse seiner Soldaten bekümmert; — wie dafür Alles ihn liebt, ihm zuruft — nur eine Stimme durchs ganze Lager tönt: Für Franz und unsern Karl! Wo er ist, umgiebt ihn eine Wagenburg, wohin er winkt, dahin strömt Roß und Mann — und einhellige Gesinnung belebt das ganze Heer: Für Franz und Karl siegen oder sterben!

Kreish. Welcher Heldengeist beseelt unsere jungen Krieger. Wo ist der Monarch, der viele solche Züge des Muths und des Herzens aufweisen kann unter seinem Heere?

Postm. Welche erhabene Gesinnungen lasen wir erst von dem tapfern Regiment Karaczay? Karl, groß als Sieger, aber auch groß als Mensch! er läßt unter dieses Regiment Fleisch und Wein austheilen, um ihnen die beschwerliche Arbeit bey der Belagerung vor Kehl zu ver-

ringern — Sie dankten dem erhabenen Menschenfreund, und baten den Helden, diese ihnen zugedachte Wohlthat der Infanterie abreichen zu lassen, weil ihre Brüder bey der Trenchee-Arbeit soviel ausstehen müßten. — Gnädiger Herr! wo solche Gesinnungen bey dem gemeinen Mann herrschen — da ist das Heer unüberwindlich durch sich selbst.

Bernh. Wie glücklich bist du Sohn! unter einem solchen Heerführer für's Vaterland kämpfen zu können.

Kreish Jüngling! fahre fort in deinem Heldenmuth; schön betratest du deine Laufbahn, ende sie glücklich! — Traue auf die Vorsehung, denn der Soldat, der nicht betet, ist kein braver Mann — und der Feind, der die Vorsehung höhnt, ist nicht zu fürchten. Gott streitet mit einem guten Volk, das seinen Monarchen liebt, mit Gott kämpfen wir um die gerechte Sache — und durch seinen starken Arm siegt Karl — der Held und Menschenfreund. (Alle ab.)

Sechzehnter Auftritt.

(Zimmer in Anton Rehms Hause.) Kaspar steht an einem Tisch, worauf viele Lampen liegen. Nebenbey ein Oelkrug und eine Weinflasche.

Kasp. Ich wollt, daß die ganze Illumination beym Teixel wär; nichts, als Lampen füllen,

len, und in mir brennts so lichterloh, als wenn jedes Platzl in meinem Leib illuminirt wär. Ich muß nur ein bißl zum löschen schauen. — (trinkt)

Hannch. (eilend) Nun Kasperl! bist du bald fertig? das Gerüst steht schon, es wird Alles recht schön — wenns nur schon Nacht wäre!

Kasp. (verdrüßlich) Ja! und ich wollt, daß es heut gar nicht Nacht würde.

Hannch. Geh — schäm dich, du bist auch gar kein Patriot.

Kasp. Der will ich erst werden, wenn ich eine Oesterreicherinn zum Weib krieg.

Hannch. Ja! da wird sich ein jedes österreichisches Mädchen dafür bedanken, daß sie so einen unpatriotischen Menschen zum Mann nehmen soll.

Kasp. So nimm sie mich — ich will auch aus lauter Patriotismus alle meine Buben dem Kaiser zu Rekruten verschreiben.

Hannch. (führt ihn zu seinem Tisch hin) Da geh her, und arbeit deine Sache fort — ich will von deinen Rekruten nichts hören.

Kasp. (schluchzt laut) Geh sie — ihr — ihr Herz ist auch so hart wie Pfundleder. (füllt ein.)

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Anton Rehm mit aufgestilpten Ermeln, sehr geschäftig mit einem Lattenstück.

Ant. Nun das ist recht — füll nur zu, damit Alles in Ordnung kommt. Hannerl! bist du wegen den Versen bey dem Hrn. Treumann gewesen?

Hannch. Ja lieber Vater! aber der Herr Schulmeister hat gesagt, es werd hart seyn können.

Ant. Und warum hart seyn können?

Hannch. Weil er als zuviel zu thun hat.

Ant. (fährt auf) So! und für mich will er nichts fertig machen?

Kasp. (für sich) So thät ich halt selber ein bißl was z'sammen reimen.

Ant. Halt du dein Maul, und mach, daß du fertig wirst.

Hannch. lieber Vater! der Herr Treumann hat gesagt, daß er hernach herkommen wird.

Ant So geh, und hol mir gleich einen Krug Wein herauf von meinem alten Brunner — hörst du? wenn ihm dabey nichts einfällt, so muß der Schulmeister vernagelt seyn.

Hanch. Gleich, lieber Vater! wenn der Herr Schulmeister den Brunner kostet, dann wirds mit dem Vers machen schon gehen. (ab)

Ant. So! nun wär' auch das besorgt! (er nähert sich mit dem Lattenstück dem Portrait des Erzherzogs, das an der Wand hängt, und mißt damit die Höhe ab) Richtig — 2 und einen halben Schuh! (ruft) Kaspar!

Kasp. (der gerade getrunken hat) Was schaft der Herr?

Ant. Das Bild sollst mir da herunter holen, daß ich etwas ausmessen kann.

Kasp. Ich kann jetzt nicht! (er gießt aus der Weinflasche in die Lampen.)

Ant. (schaut sich nach ihm um) Spitzbub! was machst du denn da?

Kasp. Nun! Oehl gieß ich ein!

Ant. Das ist ja die Weinflasche, und das soll hernach brennen?

Kasp. Brennen muß es heut, und wenns Schneewasser wär.

Ant. Nun wart, Spitzbub! der Korporalsstock soll dir schon deine Gedanken in Ordnung bringen.

Kasp. S'ist aber auch wahr, man weiß ja vor lauter Angst nicht, was man thut.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Hannchen mit einer Weinflasche. Treumann.

Treumann. (ausser Athem, Papier in der Hand haltend, eine Feder hinter dem Ohr) O mein lieber Herr Rehm! ich weiß gar nicht, wo mir der

der Kopf steht — die ganze Stadt soll ich heut noch in lauter Reime bringen.

Ant. Eben recht, daß er da ist — da setz er sich hin — Hannerl! schenk ein — (er holt das Bild von der Wand herab) Das Bild da bringst du mir zum Tischler — er soll die Grösse davon nehmen, er weiß schon Alles — fort!

Hannch. Wir werden das liebe Bild doch wieder zurück erhalten, lieber Vater!

Ant. Das Bild wird heut noch aufgestellt bey unserer Illumination.

Hannch. Aber lieber Vater! da wirds ja den guten Herrn erschrecklich frieren.

Ant. Wird ihn diesen Winter über oft genug gefroren haben, wenns uns hinter dem warmen Ofen geschmeckt hat. Da — Hannchen! nimm dich in Acht, daß ihm kein Unheil geschieht. So! putz die Finger vorher ab, eh du ihn angreifst — so! so! —

Hannch. (nimmt das Bild sorgfältig in die Hand) Ich hab ihn schon, Vater! ich hab ihn schon; (geht mit vielen Bücklingen mit dem Bild ab, wie sie an der Thür ist, küßt sie das Bild) Vater! ich hab ihn geküßt. (ab)

Ant. (zu Kasp.) Und du! pack dich jetzt hinaus — Du trägst Alles hinunter — und da schenk ich dir einen Kronenthaler — wenn die Illumination vorbey ist, so gehst ins Wirthshaus, und trinkst auf die Gesundheit und das lange Leben unsers Kaisers, und unsers tapfern Erzherzogs Karl!

Kasp.

Kasp. Nun das ist einmal ein g'scheidter Gedanke! So viele Tröpfeln! so viele Jahre!! Wenn heut alle Patrioten auf diese Art illuminiren, so ist durch ganz Oesterreich nur ein Rausch. — Ich will auch ein Patriot seyn! (ab)

Neunzehnter Auftritt.

Anton. Treumann.

Ant. (zu Treumann, der indessen gedichtet, und ein Gläschen nach dem andern geleert hat) Nun, wie ist's denn mit uns — hat ihm meine Weinflasche noch keinen guten Gedanken eingegeben?

Treum. Ein herrliches, ein köstliches Gewächs! (trinkt) Nur noch ein einziger Reim fehlt mir, so ist Alles fix und fertig. Wenn ich nur gleich wüßte, was sich auf Tod reimte?

Ant. Was thut er denn mit dem Tod da?

Treum. Hör er nur: (liest)

„Als sich das Heer multiplicirt,
„Hat Karl den Feind bald dividirt —
„Ich bin und bleibe bis in Tod
„Ein braver, deutscher — ja was?

Ant. Ja das muß er wissen — ich versteh mich da nichts darauf.

Treum. Tod — Noth — Loth — Gott — (trinkt) nur Geduld, es wird schon kommen.

Ant. Ich dächt halt — das Beste wär:

„Ich bin und bleibe bis in Tod
„Ein braver, deutscher Patriot!

Treum.

Treum. Köstlich! vortreflich — (schreibt) Nun will ichs auch gleich in's Grosse schreiben — es ist die höchste Zeit damit, es wird schon Abend — das mir auch das Ding nicht einfallen konnte. (ab)

Zwanzigster Auftritt.

Anton. Der Kreishauptmann.

Ant. Mein Brunner ist halt ein köstlicher Wein — (trinkt) ein wahrer Gedankenfabrikant. Ah, Euer Gnaden, Herr Kreishauptmann!

Kreish. (mit düsterer Mine) Mein lieber Rehm! ich bin hier, um sie von einem traurigen Vorfall zu benachrichtigen.

Ant. Traurig? heute etwas trauriges, wo jedermann jubeln, und sich freuen soll?

Kreish. Aus Werlaus Verbindung mit ihrer Tochter wird wohl nichts werden können.

Ant. Und warum nicht, ist er vielleicht tod?

Kreish. Tod eben nicht — aber — der arme Jüngling! verstümmelt am ganzen Körper kam er aus dem Feldzug zurück.

Ant. Aber doch lebt er noch?

Kreish. Er lebt!

Ant. Und kann doch noch heurathen?

Kreish. (schnell) Ey — warum denn nicht.

Kreish. Geschrieben nicht; aber mündlich aufgetragen.

Hannch. Mündlich? also haben Sie ihn gesehen, gesprochen?

Kreish. Ja — Leider!

Hannch. (erschrickt) Leider! du lieber Gott! was werd' ich hören.

Ant Was braucht es da die vielen Umstände. Dein Joseph hat sich wacker gehalten — und eben, weil er sich wacker gehalten, hat ihn eine feindliche Kugel erwischt — jetzt ist er schwer verwundet.

Hannch. (weint) Du armer Joseph! hab mir ja gleich eingebildt, es werd so gehen.

Kasp. (zupft sie) Da wär ja ich noch da; ich hab doch meine graden Glieder.

Ant. Nun! wie ist's? ich hoff doch, du wirst kein Bedenken tragen, deinen Joseph zu heurathen?

Hannch. (zu dem Kreishauptmann) Aber sagen mir nur, Euer Gnaden! wie sieht er denn aus?

Kasp. Br! Ganz erschrecklich!

Hannch. Wie ist er denn zugerichtet worden?

Kreish. Sein linkes Bein wurde ihm vor 6 Wochen bey der Belagerung von Kehl weggeschossen.

Hannch. (weint) Du armer Joseph! hast so schön tanzen können.

Kasp. Ich hab 2 gesunde Füsse!

Ant. Hannerl! ein Mann mit einem Bein ist auch ein Mann; und so oft du seinen Stelz-

fuß ansiehst, so gieb ihm als ein deutsches Mädchen einen Kuß, und denk, er hat das Bein für sein Vaterland verloren.

Kreish. Auch hat er sein rechtes Aug verloren.

Kasp. Ich hab 2 Augen, wie ein Falk.

Hannch. Nur ein Aug — du lieber Himmel!

Ant. Desto besser! so sieht er deine Fehler nur mit einem Aug, da profitirst du immer dabey.

Hannch. Aber lieber Vater! ein Mann mit einem Bein, mit einem Aug — und wer weiß, wie er sonst noch aussieht.

Ant. (im Eifer) Mädel! ich prügle dich noch vor der Illumination.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Der alte Bernhard mit Joseph. Er hält seinen Denkpfennig versteckt; sein rechtes Aug ist mit einem schwarzen Tuch verbunden, er trägt einen Stelzfuß.)

Joseph. Hannchen!

Hannch. (eilt in seine Arme) O du armer Joseph!

Kasp. Auweh! der sieht aus; jetzt bin ich wieder froh, daß ich ein Paussauer bin.

Bernh. Hier bring ich dir deinen Joseph mit stattlichen Ehrenzeichen ausgerüstet! Betrachte ihn einmal, wie ihn das ausgeschossene Aug, das mit dir einst liebäugelte, so gut kleidet. —

Statt

Statt seinem Fuß trägt er nun einen hölzernen Kammeraden bey sich, der ihn alle Tage daran erinnert, daß er fürs Vaterland gestritten hat.

Jos. Und du blickst mich gar nicht an, liebes Hannchen!

Hannch. O ja — aber — (sieht zur Erde) Ach — Joseph! da du ins Feld giengst, war es doch ganz anders mit dir.

Ant. Wo ist mein Stock — ich muß den Nickel derb durchprügeln.

Bernh. Hannchen schön sind die Wunden eines Soldaten, fürs Vaterland erfochten. Der Monarch schätzt ihn — der Bürger geht mit Ehrfurcht vorüber, und ein deutsches, österreichisches Mädchen sollte aufhören können, einen Mann zu lieben, der sich Wunden fürs Vatrrland holte.

Kasp. Nimm sie ihn nicht — bin ja ich da — es ist mit einem Mann, der nur ein Bein hat, nichts mehr anzufangen.

Jos. Glaubt' ich doch, mit Wonne von dir empfangen zu werden; so oft ich dem Kanonendonner entgegen gieng, dachte ich an mein Vaterland, und an das häusliche Glück, das mir einst bey meiner Zurückkunft entgegen lächeln würde — und jetzt —

Hannch. (eilt in seine Arme) Ich bin eine Oesterreicherinn — Joseph! ich bin dein —

Ant. (trennt sie aus einander) He! he! auseinander! vorhin hast du nicht wollen — jetzt will ich nicht — du mußt ins Kloster, dann mußt du ohne Mann leben und sterben.

Hannch. (fällt auf die Knie) Ach lieber Va-

ter! lieber einen Mann mit gar keinem Bein — aber nur nicht ins Kloster!

Jos. Hannchen! du wirst mein Weib! zuvor mache ich aber noch einen Feldzug mit.

Ant. Ja — mit deinem Feldzuge wird es jetzt wohl ein Ende haben.

Jos. Meynt ihr? (zieht sein Tuch ab, wirft seinen Stelzfuß weg)

Hanuch. Was seh' ich — Joseph!

Ant. Teufelskerl! was treibst du für Narrheiten!

Kasp. (guckt ihm unter die Augen) Donnerwetter! die lieben klaren Augen wie unser eins — und s' Fußgestell auch in der besten Ordnung!

Jos. Vater! kennt ihr dieses Ehrenbild?

Ant. Auch das noch? — Das Bildniß unsers guten Kaisers!

Kreish. Verzeiht, guter Mann! um das Herz dieses Mädchens zu prüfen, unternahmen wir diese Mummerey.

Ant. Ha! nun soll es auch heute keinen vergnügteren Menschen in der Welt geben, als ich bin.

Bernh. Joseph! du hast dir dieses Ehrenzeichen unter Karls Fahne verdient — wenn er nur bald käme, dieser junge Held! ein Vivat wollten wir ihm zurufen, daß die Luft wiederhallt — und dann soll ihn unser Seegen zu seinen braven Wienern begleiten.

Kreish. Gute Menschen! ihr seyd glücklich, daß ihr es fühlet, was Karl für euch gethan hat. Die Vorsehung muß das Volk segnen,

nen, das seinen Retter mit so glühendem Dank empfangen kann — segnen muß sie das Volk, wo Liebe glüht für den Landesvater in den Herzen aller Unterthanen. (Ein Posthorn tönt.)

Alle. Ein Posthorn!

Drey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Amalie mit ihren Kindern. Treumann. Hellwig. Florian. Fleck. Schnepper. Werlau auffer Athem.

Werlau. Auweh — auweh! jetzt ist uns allen die Freude in Brunnen gefallen.

Alle. Was ist denn? was ist denn geschehen?

Amal. So eben ist unser Erzherzog Karl hier durchgefahren.

Ant. Schon durchgefahren? Was fangen wir jetzt mit unserer Illumination an.

Kasp. Tragen wirs ihm nach Wien nach.

Postm. Er hat nur in aller Eile die Pferde wechseln lassen, aber wenn ihr gesehen hättet, wie freundlich er aus dem Wagen heraus gelächelt hat.

Alle. Ja — ja — das haben wir gesehen!

Ant. Donnerwetter! das ist mir ein Strich durch meine Rechnung, morgen am Tag reit' ich nach Wien — ich muß ihn sehen.

Kreish. Kommt meine Freunde! Lasset uns der Vorsehung danken für die glückliche Zurückkunft unsers tapfern Erzherzogs! Ihr begleitet mich alle auf den Platz — dann wollen wir diesen frohen

Abend durch ein Bürgerfest feyern in brüderlicher Eintracht als getreue Unterthanen unsers guten Kaisers.

Beynh. Ja — das wollen wir — unsere erste Gesundheit soll seyn: Es lebe unser gute Kaiser, Franz der Standhafte!

Amälie. Und die zweyte: Es lebe unsere gute Landesmutter, Maria Theresia!

Kreish. Und die dritte: Es lebe Erzherzog Karl! der Retter des Vaterlandes!

Alle. Es lebe Karl, der Retter des Vaterlandes! (Alle ab.)

Letzter Auftritt.

(Freyer Platz mit Häusern, welche illuminirt sind. Mitten eine Ehrenpforte mit dem Bildniß des Erzherzogs Karl, und den transparenten Worten: Dem Retter des Vaterlandes! Man liest verschiedene Innschriften vor den Fenstern)

Alle versammeln sich.

Feyerlicher Chor.

Der Sieger kehret aus dem Feld,
Jauchzt ihm den Dank entgegen!
Karl kommt als Retter und als Held,
Der Stolz und Oestreichs Segen!

Duett.

Das Verhängniß hat mit starker Hand
Karln geschützt im wilden Schlachtgewühl.

Man-

Mancher Deutsche starb fürs Vaterland,
Karl erringt uns bald das Friedensziel.

Schluß = Chor.

Jauchz' ihm entgegen, Vaterland!
Dem Helden auf des Ruhmes Bahn.
Der muthig — klug mit starker Hand
Der grossen Thaten viel gethan.
Karl kommt zurück! Sieg ist sein Lohn,
Sein Dank der Dank der Nation.

Uns alle knüpft ein enges Band;
Und Bruderliebe, Biedersinn
Zieht uns zum Streit fürs Vaterland
Für unsern guten Kaiser hin.
Denn jeder treue Unterthan
Sieht Franz für seinen Vater an.

Der edle Ungar — feuervoll
Entglüht durch seiner Ahnen Muth,
Bewährt in Noth für Oestreichs Wohl;
Er ruft: Auf! waget Gut und Blut,
Für unsern König fechten wir,
Auf, tapfre Brüder! folget mir!

Der starke Böhme zückt sein Schwert,
Der nicht Gefahr und Trübsal scheut,
Er kämpft für seinen eignen Heerd,
Und eilet muthig zu dem Streit.
Nur eine Stimme tönt im Land,
Für unsern Franz — fürs Vaterland!

Der biedere Tiroler macht
Zum Spott der stolzen Feinde Wehr;
Er zieht bei dunkler Mitternacht
Die Wagenburg um Berge her:
Es trotzet mit ihm die Natur
Mit deutscher Kraft dem Feinde nur.

Wo solche Treu' ein Volk beseelt;
Da stehet fest des Fürsten Thron:
Weil Tugend sich mit Recht erwählt
Gesetze mit Religion:
Gesegnet ist ein solches Land;
Beglückt darinn ein jeder Stand!

Und wo ein Held im Felde wacht,
Wie Karl, der tapfre Kaisersohn,
Der rastlos mit des Heeres Macht
Erringt den grossen Siegeslohn;
Da kann sich bald durch Ihn allein
Oestreich des goldnen Friedens freu'n!

Heil unserm guten Kaiser Franz!
Er weiht am Vaterlands-Altar,
Für seinen Karl den Lorbeerkranz,
Dem Retter in der Kriegsgefahr.
Hoch lebe Franz! — Theresia!
Und Karl! — so jauchzt man fern und nah!

(Trompetenschall)

Ende.